


Gabriela Gwisdek  
Nachts kommt die Angst

 aufbau taschenbuch

GABRIELA GWISDEK lebt als Autorin mit ihrem Ehemann, dem Schauspieler Michael Gwisdek, in der Schorfheide. Als Aufbau Taschenbuch erschien von ihr bisher der Psychothriller: »Die Fremde«.

In einem kleinen Dorf in der Uckermark hofft die Malerin Alexandra, wieder zur Ruhe zu kommen. Doch das Haus, das sie gemietet hat, gilt bei den Dorfbewohnern als Spukhaus. Alexandra meint, Schritte auf dem Dachboden zu hören – dann erfährt sie, dass ihre Vermieterin spurlos verschwunden ist und unlängst fünf Frauen in der Gegend getötet worden sind. Sie freundet sich mit Harris, dem Dorfpolizisten, an, der sie offensichtlich verfolgt. Ob er sich in sie verliebt hat oder sie einfach nur beschützen will, findet Alexandra nicht heraus. Als Theresia, die schöne Kellnerin aus der Dorfkneipe, tot aufgefunden wird, glaubt Alexandra, die Atmosphäre in ihrem Haus kaum noch ertragen zu können. Sie bekommt Warnungen, ihre Sachen zu packen. Will sie jemand in den Wahnsinn treiben? Aber warum?

Gabriela Gwisdek

Nachts  
kommt die Angst

*Psychothriller*

 aufbau taschenbuch



ISBN 978-3-7466-2919-3

Aufbau Taschenbuch ist eine Marke  
der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage 2013

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2013

Umschlaggestaltung capa, Anke Fesel

unter Verwendung einer Illustration von Chris Keller/bobsairport

Satz LVD GmbH, Berlin

Druck und Binden CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

[www.aufbau-verlag.de](http://www.aufbau-verlag.de)

## 2.

Der Himmel musste sich entschlossen haben, den ausgebliebenen Regen der letzten Wochen genau in dem Moment auszuschütten, als Alexandra den Bahnsteig von Eberswalde betrat. So war sie bereits bis auf die Haut durchnässt, als sie, am letzten Waggon angekommen, lautstark gegen die Tür hämmerte. Zu ihrem Erstaunen wurde sie prompt geöffnet, und ein freundlicher Bahnbeamter kletterte umständlich mit Alexandras Fahrrad auf den Bahnsteig. Der Weg zurück gestaltete sich schwieriger als gedacht, denn viele der Fahrgäste schienen schon ungeduldig erwartet worden zu sein, so dass der schmale Bahnsteig restlos überfüllt war. Alexandra hatte Mühe, sich mit dem Fahrrad einen Weg durch die Menge zu bahnen.

Vor dem Bahnhof dagegen herrschte gähnende Leere. Eigentlich hatte sie vorgehabt, die letzten Kilometer mit dem Fahrrad zurückzulegen, aber da war sie noch davon ausgegangen, am späten Nachmittag anzukommen. Jetzt war es kurz nach acht, es regnete in Strömen, und in spätestens einer halben Stunde würde es stockdunkel sein. Die vierstündige Verspätung hatte ihr einen Strich durch die Rechnung gemacht. Verdrossen sah sie sich um. Die gewohnte Schlange unterschiedlich großer Taxis gab es nicht, einzig zwei normale Taxis standen in einiger Entfernung und warteten auf Gäste. Diese allerdings, so befürchtete Alexandra, würden sicher die Mitnahme eines Fahrrades verweigern. Sie wollte es trotzdem versuchen. Zielstrebig ging sie auf den ersten Wagen zu, blieb aber kurz davor wie vom Donner gerührt stehen. Irgendetwas fehlte! Ihr Gepäck! Sie musste es auf dem Bahnsteig vergessen haben, als sie ihr Fahrrad in Empfang genommen hatte. Leise

fluchend machte sie kehrt. Sicher würde, wenn sie zurückkam, kein Taxi mehr da sein.

»Hinterwäldlerisches Kaff!«, murmelte sie verstimmt, während sie sich durch den Gegenstrom der letzten Fahrgäste schlängelte.

Nina, die überzeugte Großstädterin, hatte sie gewarnt. »Es ist das Ende der Welt! Felder, Wiesen und Seen, wohin man blickt, Arbeitslosigkeit, Osten! Eigentlich schon Polen!«, hatte sie, nach kurzer Überlegung, lakonisch hinzugefügt. Für die Freundin war es schier unvorstellbar, dass Alexandra genau das suchte. Abgeschiedenheit, Ruhe, den weiten Blick über das Land.

Der Bahnsteig war inzwischen verwaist. Alexandra konnte schon von weitem erkennen, dass ihr Koffer nicht an der erwarteten Stelle stand. Sie wollte sich gerade auf ihr Rad schwingen, um die knapp hundert Meter bis zum Ende des Zuges schnell zurückzulegen, als ihr jemand von hinten auf die Schulter tippte.

»Na da ham Se aber Glück, dass es mich gibt!«, hörte sie eine tiefe Stimme in ihrem Rücken. Überrascht drehte sie sich um und sah in das freundliche Gesicht eines alten Mannes. »Ich hab Sie beobachtet!«, fügte er hinzu, stockte aber, als er ihre erschrockenen Augen sah. »Ich wollt sagen, ich hab zufälligerweise gesehen, wie Sie Ihr Gepäck abstellten, um sich Ihr Fahrrad geben zu lassen.«

Er hielt ihr am ausgestreckten rechten Arm den schweren Koffer hin, während er mit der Linken in seiner Jackentasche kramte. Als er gefunden hatte, wonach er suchte, streckte er auch noch den linken Arm aus und offerierte stolz seine Visitenkarte. Alexandra wusste nicht, wonach sie zuerst greifen sollte, zögerte und musste plötzlich lachen. Das Bild, welches er abgab, war einfach zu komisch. Der Bann war gebrochen, nun lachte auch er.

»Entschuldigen Sie, Fräulein.« Er stellte den Koffer ab,

ergriff Alexandras Hand und schüttelte sie kraftvoll. »Fuhrunternehmen Beyer, Josef Beyer! Ganz zu Ihren Diensten!«

»Alexandra Fischer«, antwortete sie höflich und musterte ihn mit unverhohlener Bewunderung. Sie schätzte ihn auf knapp siebzig, er war klein, etwas untersetzt, und unter seinem Hut schauten kaum noch Haare hervor. Dafür waren seine Augen die eines Dreißigjährigen, wach, neugierig und aufgeschlossen. Die Kraft, mit der er am ausgestreckten Arm zwanzig Kilo zu halten vermochte, war ihm nicht anzusehen. Was hatte er gesagt? Fuhrunternehmer? Vielleicht sollte sie ... Noch bevor Alexandra den Gedanken zu Ende führen konnte, griff er wieder nach ihrem Koffer und machte auf dem Absatz kehrt.

»Wissen Sie was, ich bring Sie!«, sagte er im Weggehen. »Die Taxis da draußen können Sie vergessen, die transportieren keine Fahrräder.«

Alexandra stand noch immer an der gleichen Stelle.

»Wohin?«, rief sie ihm nach.

»Na da, wo Sie hinwollen!«, antwortete er, ohne sich nach ihr umzudrehen.

Während sie ihm nacheilte, versuchte sie sich diese Begegnung auf dem Frankfurter Bahnhof vorzustellen. Undenkbar, dass irgendein Mensch dort von ihr Notiz genommen, geschweige denn ungefragt seine Hilfe angeboten hätte. Nun gut, sie war auf dem Land, hier schien alles anders zu sein. Sie hatte ihn inzwischen eingeholt und versuchte mit ihm Schritt zu halten. Der alte Mann steuerte mit ungeheurem Tempo dem Ausgang entgegen und blieb erst wieder neben einem uralten Lieferwagen auf dem Parkplatz stehen. Mit Schwung hob er ihren Koffer auf die Ladefläche, schob ihr Fahrrad daneben, zog eine Plane darüber und grinste dann über das ganze Gesicht. »So, wo soll's hingehen?«

Alexandra zögerte. Ganz sicher ging er davon aus, sie drei Straßen weiter absetzen zu können. Dass es hingegen acht-

undzwanzig Kilometer sein würden, war ihr mehr als peinlich. »Nach Lunow«, sagte sie zaghaft.

Er schien kurz nachzudenken, nickte dann und schloss die Beifahrertür auf. »Bitte schön!«, sagte er freundlich und machte eine einladende Handbewegung.

»Das sind knapp dreißig Kilometer!«, fügte Alexandra hinzu. »Ich kann unmöglich von Ihnen verlangen, dass Sie mich ...«

Weiter kam sie nicht, denn Herr Beyer schob sie kurzerhand auf den Beifahrersitz und knallte die Tür hinter ihr zu. Dann lief er kopfschüttelnd um die Kühlerhaube und öffnete die Fahrertür.

»Nu machen Se sich mal keine Sorgen, ob Se was verlangen können oder nicht. Natürlich können Se das von niemandem verlangen. Das tun Se doch auch nicht, ich überrede Sie dazu!« Er schwang sich auf den Sitz, als wäre er zwanzig, grinste noch einmal und startete den Wagen. »Also Lunow! In Ordnung. Halbe Stunde.«

»Na ja, das Haus steht nicht in Lunow, sondern irgendwo zwischen Oderberg-Neuendorf und einem Kieswerk.«

»Irgendwo ist eine sehr vage Beschreibung«, brummelte Herr Beyer. »Geht es vielleicht ein bisschen genauer?«

Gerade bog er in rasantem Tempo in die Hauptstraße ein. Alexandra bezweifelte plötzlich, dass es richtig gewesen war, in das Auto eines wildfremden alten Mannes mit Rennfahreramitionen einzusteigen.

»Früher war es mal ein Bahnhof. Kann aber auch sein, dass ich da völlig falschliege«, murmelte sie und warf ihm einen unsicheren Blick zu.

»Hab davon gehört. Finden wir schon!«, antwortete er und grinste wieder.

Eine Weile herrschte Schweigen. Alexandra suchte das Innere der Fahrerkabine nach einem Hinweis auf eine Familie ab. Aber da war nichts, kein Foto von Kindern oder einer



Ehefrau. Der alte Mann schien ihr mit einem Mal nicht geheuer.

»Warum tun Sie das?«, wollte Alexandra das Gespräch wieder in Gang bringen, solange sie sich noch innerhalb der Stadtgrenzen befanden.

»Was?«

»Fremde Personen am Bahnhof einsammeln und von A nach B bringen.«

»Weil ich sonst nichts zu tun hab«, brummte er und bekam dabei einen merkwürdigen Ausdruck im Gesicht. »Aber nicht jeden. Nur solche wie Sie.«

Er schaute kurz zu ihr, verzog den Mund zu einem gequälten Lächeln und sah dann wieder geradeaus.

»Sie meinen ... Frauen?«, fragte Alexandra und hoffte dabei inständig, seine Antwort wäre ein Nein.

Er nickte. »Ja, nur junge Frauen.«